

MEGA PHON

Fürs Leben
lernen
Die Grazer Esslerschule
zieht besorgte Eltern aus
ganz Europa an
Seiten 8

2⁵⁰
50% für die
Verkäufer/innen

UNSER FAHRPLAN FÜR DIE ZUKUNFT

holding-graz.at/linien



Graz investiert in den öffentlichen Verkehr.

- **Emissionsfrei:** Ab sofort stellen wir unsere Busflotte auf Wasserstoff- und Elektroantrieb um.
- **Buslinie 66:** Ab September 2019 verbindet diese neue Buslinie Wetzelsdorf und St. Peter – ohne Umsteigen.
- **Straßenbahn-Ausbau Graz-Reininghaus:** Dieser läuft auf Hochtouren und wird Ende 2021 abgeschlossen sein.
- **Straßenbahn-Ausbau Smart City:** Im Frühling 2020 geht es los. Im Winter 2021/22 wird der Ausbau fertig sein.
- **Straßenbahn-Ausbau Innenstadt:** Auf der Strecke über die Neutorgasse und Andreas-Hofer-Platz werden die neuen Linien 16 und 17 die Herrngasse entlasten. Geplanter Baustart: 2021.
- **Zweigleisiger Ausbau Linie 1:** Ist bereits in Arbeit und wird ab 2021 finalisiert.
- **Zweigleisiger Ausbau Linie 5:** Ab 2022 ist zwischen Zentralfriedhof und Brauquartier ein zweigleisiger Ausbau geplant.
- **Neue Straßenbahnen:** Ab 2024 sollen 15 neue Straßenbahnen für noch mehr Komfort und kürzere Takte sorgen.



Coverfoto: Sebastian Reiser
www.sebastianreiser.com

Das Megaphon ist eine Initiative der Caritas.

Caritas

Ein Projekt auf Gegenseitigkeit. Die soziale Initiative Megaphon schafft Chancen für Menschen in Not. Sie verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Das Megaphon reagiert unbürokratisch und schnell. Die Hälfte des Verkaufspreises von 2,50 Euro bleibt bei den Verkäufer/innen.

Das Straßenmagazin

Das Megaphon erscheint seit Oktober 1995 monatlich. Die Straßenzeitung ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, mit klarem Blick für die Anliegen der Menschen, die gesellschaftlich benachteiligt sind; umweltbewusst und politisch interessiert. Das Megaphon ist offen gegenüber dem Fremden und versteht die kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung der Gesellschaft.

Internationales Netzwerk

Das Megaphon ist dem internationalen Netz der Straßenzeitungen (INSP) angeschlossen. Die Straßenzeitungen des weltweiten Netzwerks verpflichten sich, alle Erlöse, die aus dem Straßenverkauf entstehen, wieder für die Unterstützung der Verkäufer/innen zu verwenden.



Die Printausgabe des Megaphon erscheint monatlich. Auf Facebook und Twitter aber tut sich immer etwas. Bringen auch Sie sich ein!



Inhalt

05	Editorial
	Aktuell
06	Zahlen Meldungen in Zahlen gepackt
	Thema: Schule
08	Magie des Puddings Die Grazer Esslerschule zieht besorgte Eltern aus ganz Europa an
12	Das ewige Lernen Unsere Autorin wollte eine besonders gute Lehrerin sein
14	Ein Verein macht Schule Ruth Seipel fördert und integriert junge Männer aus Afghanistan
18	Mozart in jedem Kind entdecken Zum 90. Geburtstag: Kultur- und Bildungsdoyen Kurt Jungwirth im Interview
20	Unterwegs mit Chia-Tyan Yang Unsere Kolumnistin über ein schwarzes Geheimnis
21	Stimmen
	Kultur
22	Folgen Sie unseren Tipps Wer, wie, wann, was, wo und überhaupt
25	Die Welt isst bunt Wir servieren Salsa di noci aus Italien – ein Rezept aus unserem Megaphon-Kochbuch
26	Verkäuferporträt Diesmal: Anthony Uzuyem
28	Leser/innen am Wort
29	Nachrichten aus dem Vertrieb
30	Brief an mich Christoph Strasser schreibt seinem jüngeren Selbst

Schule

Es sind nur wenige mathematische Formeln, physikalische Gesetze oder Kunstepochen, die überdauern. Die Dinge, die uns aus unserer Schulzeit bleiben, sind viel häufiger zwischenmenschliche und soziale Erfahrungen. Lob und Tadel, Anerkennung und Enttäuschung, Dazugehören und Ausgeschlossensein. Und so mag es sogar stimmen, dass wir – ganz wie es unsere Eltern immer weismachen wollten – fürs Leben und nicht für die Schule lernen.

So wie unsere Autorin Julia Reiter. Während ihrer Schulzeit hatte sie mit so mancher Enttäuschung zu kämpfen. Als sie erwachsen wurde und die Chance bekam, als Lehrerin zu arbeiten, wollte sie alles besser machen. Und erkannte, wie schwer das eigentlich ist (Seite 12).

Das Lernen, es beginnt nicht erst mit dem Eintritt in die Schule, aber auch nicht mit dem Kindergarten oder der Krippe. Es beginnt in den ersten Lebenssekunden. Und manch kleines Wesen braucht schon bald darauf bei der gefühltesten Sache eine Hilfestellung. Aus ganz Europa reisen besorgte Eltern nach Graz, wo ihren Kindern in der weltweit ersten Esslernausgangsschule geholfen wird. Anja Reiter hat die Organisation Notube besucht (Seite 8).

Die jungen Männer des Projekts Mentor haben eine lange Reise hinter sich. Der Verein von Ruth Seipel hilft Menschen mit Fluchthintergrund bei der Integration – vom Pflichtschulabschluss bis hin zur Lehre. Ihr Programm macht Schule, wie Nora Partl erfahren durfte (Seite 14).

Im Juli rettete der Megaphon-Verkäufer Anthony Uzuyem einer 96-jährigen Frau das Leben. Die Dame, die kürzlich leider an den Folgen des Sturzes verstarb, war für ihn ein ganz besonderer Mensch. „Ich nenne sie einfach ‚Oma‘“, sagt er im aktuellen Verkäuferporträt dieser Ausgabe. Was er von „Oma“ gelernt hat, erzählt er auf Seite 26.

Lernt auch nie aus,
Ihr Megaphon-Team

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:
Caritas der Diözese Graz-Seckau,
Grabenstraße 39, 8010 Graz;
Redaktionsadresse Megaphon: Marianum,
Mariengasse 24, 8020 Graz,
Telefon: 0316 8015 650, Fax: 0316 81 23 99,
E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at,
megaphon.at;
Leiterin Megaphon: Sabine Gollmann.
Redaktion: Elisabeth Pötter, Peter K. Wagner.
Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.
Kulturtipps: Natalie Resch,
megaphon.termine@caritas-steiermark.at;
Marketing und Anzeigen: Tülin Hasewend-Tuna,
t.hasewend-tuna@caritas-steiermark.at;
Sekretariat und Abo-Verwaltung:
Dagmar Haßler, Telefon 0316 8015 650,
megaphon@caritas-steiermark.at;
Verkauf und Vertrieb: Heimo Ulz,
heimo.ulz@caritas-steiermark.at,
Telefon: 0676 88 01 56 55;
Repro und Druck: Druck Styria GmbH & Co KG



molten
Matchball für
jedes Team!

Megaphon präsentiert:

Grieskick

Straßenfußballturnier für Jedermann
Samstag, 21. September, 10 Uhr, Entenplatz, Graz

30 Euro Nenngeld, 3 Spieler pro Team
Anmeldung: peter.k.wagner@caritas-steiermark.at

**gries
kram**

www.grieskram.at

Zahlen

Aktuelles und Besonderes mit einer umwelt-, gesellschafts- oder auch kulturpolitischen Botschaft. Das wollen wir in unserer Rubrik „Zahlen“ bündeln.

27%

der Österreicherinnen und Österreicher haben laut einer aktuellen Umfrage keinerlei Ersparnisse. Jedem Zweiten geht gegen Monatsende das Geld aus. Menschen in akuter Notlage wird im Sozialressort mit einer einmaligen Beihilfe oder Lebensmittelgutscheinen geholfen. Seit 2015 wurden in mehr als 3.100 Fällen durchschnittlich rund 80 Euro an Akuthilfe gewährt. „In Österreich und auch in der Steiermark gibt es viel zu viele Menschen, die finanziell gerade irgendwie über die Runden kommen“, sagt Soziallandesrätin Doris Kampus.

3/4

der Jungen machen sich Sorgen wegen des Klimawandels, besagt eine Integral-Studie zur Fridays-for-Future-Bewegung. Bei den 14- bis 24-Jährigen stimmten 74 Prozent der Aussage zu: „Der Klimawandel macht mir große Angst“. Bei den Befragten aller Altersgruppen sind es 6 von 10, Frauen sorgen sich stärker als Männer. Umgekehrt findet mehr als jeder Vierte in der Gesamtbevölkerung, aber nur 18 Prozent der Jungen, dass der Klimawandel überbewertet wird.



2967



Tiger leben nach aktuellen Daten in Indien. Laut der Tierschutzorganisation WWF ist das ein Grund zur Freude, denn zuletzt waren es nur 2226. „Wir freuen uns, denn die aktuellen Zahlen zeigen, dass sich umfangreiche Schutzbemühungen auszahlen“, sagt WWF-Artenschutzexperte Georg Scattolin. In China, Vietnam, Laos und Kambodscha gelten die Großkatzen als in der Wildnis ausgestorben. Zu groß war die Bedrohung durch Lebensraumverlust und illegale Jagd. In Asien gibt es derzeit noch höchsten 4000 wildlebende Tiger.

821 Mio.



Menschen leiden an Hunger und mehr als 70 Millionen befinden sich auf der Flucht aufgrund von Kriegen, Unruhen und Klimakatastrophen. Der Großteil der weltweiten Flüchtlinge bleibt als Binnenvertriebene in der Region, neun von zehn finden in Entwicklungs- oder Schwellenländern Schutz. Die entwicklungspolitische Menschenrechtsorganisation Südwind fordert menschenwürdige Lebensbedingungen in den Flüchtlingslagern vor Ort sowie einen Ausbau des humanitären Aufnahmeprogrammes für besonders schutzbedürftige Gruppen wie Frauen und Kinder, Alte und Kranke sowie die Überlebenden von Gewalt und Folter.

42%

beträgt der durchschnittliche Pensionsunterschied zwischen Männern und Frauen. Langjährige Teilzeitarbeit und die große Last der unbezahlten Haus- und Betreuungsarbeit sind Hauptfaktoren dafür. „Hinzu kommt, dass Arbeiten, die klassischerweise von Frauen ausgeübt werden, auch geringer bewertet werden als Arbeiten, die Männer ausüben“, sagt die Grazer Frauenstadträtin Judith Schwentner.

237.727 Tiere



wurden im Jahr 2018 für Versuche verwendet. Ein Großteil davon sind Mäuse (194.273), beinahe die Hälfte von ihnen wurde genetisch verändert. Die aktuelle Tierversuchstatistik weist damit einen leichten Rückgang aus: 2017 waren es noch 26.344 mehr Tiere, an denen Versuche durchgeführt wurden, meldet der Verein gegen Tierfabriken. Er setzt sich besonders gegen die Verwendung von Kaninchen in Pyrogentest ein. Diese Versuche werden zur Überprüfung von Medikamenten und anderen Stoffen eingesetzt, um fiebererregende Bestandteile auszuschließen. Bereits seit mehreren Jahren gibt es Methoden, die ohne Kaninchen auskommen.

Magie des Puddings

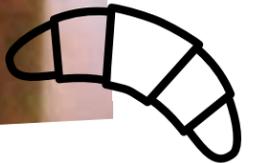
In Graz lernen Kinder mit Essstörungen dank einer spielerischen und antiautoritären Methode, wie verlockend Brei, Nudeln und Kekse sein können. Ein Modell, das weltweit Schule macht und besorgte Eltern aus ganz Europa anzieht.

Lana kann es nicht lassen. Die Zweijährige schiebt sich drei Maiscracker auf einmal in den Mund, lutscht an den Salzgebäckstücken, schleckt die Finger ab. Zum Frühstück habe sie heute schon Fruchtojoghurt, Nutella und Schokopudding verputzt, erzählt Mama Natalya bei der Visite und strahlt über beide Ohren. Es ist Tag zehn für Lana in der Esslernschule in Graz. Therapeutin Marion Russell stellt das Kind auf die Waage. 18 Gramm mehr. Die Erwachsenen jubeln. Lana schaut verdutzt und schiebt sich gleich noch einen Cracker in den Mund. 18 Gramm wiegen verdammt viel in Lanas Welt.

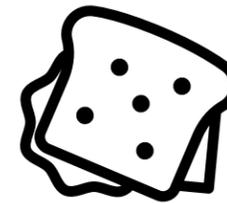
Sie ist ein zartes Mädchen mit großen blauen Augen und blond gelockten Haaren, das mit einem seltenen Herzfehler auf die Welt kam. Die Hälfte ihres jungen Lebens verbrachte sie in Krankenhäusern in Linz und Kitzbühel, eine große Narbe über ihrer Brust erinnert an eine schwere Operation. Seit der Geburt wird sie durch ein Loch in der Bauchdecke von einer Sonde mit vorgefertigter Nahrung ernährt. Essen, die natürlichste Sache der Welt, hat Lana nie gelernt. Saugen, kauen, schlucken – all das fiel ihr bis vor wenigen Tagen noch unglaublich schwer. Und Hunger, den kannte sie bislang auch noch nicht.

In der Esslernschule in Graz soll Lana nun spielerisch erarbeiten, wie man selbstständig isst – damit sie bald nicht mehr von der

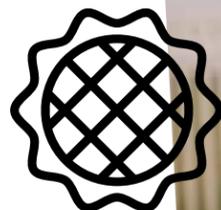
Sonde abhängig ist. Zwei Wochen lang üben das Mädchen und sieben andere Kinder mit einem Team aus Ess- und Logotherapeut/innen, Psycholog/innen und Ärzt/innen, wie das geht. Neben Patient/innen wie Lana sind auch extrem heikle oder traumatisierte Kinder dabei, die Angst vor dem Schlucken haben oder nur einen ganz bestimmten Schokopudding essen wollen. In Graz baden sie in einem Meer aus Junkfood, basteln Fantasietiere aus Salzteig und wühlen mit den Fingern in Spaghetti und Obstbrei. Spiele-Essen nennt die Organisation NoTube dieses Konzept – das die erwachsenen Eltern anfangs oft vor den Kopf stößt. Marguerite Dunitz-Scheer, eine mütterlich-ausladende Frau mit dunklem Haar und roter Brille, hat NoTube gemeinsam mit ihrem Mann Peter Scheer gegründet. Die pensionierte Kinderfachärztin und Psychotherapeutin sitzt auf einem roten Sofa in der NoTube-Villa in Graz-Geidorf und wischt sich den Schweiß von der Stirn. Fast 35 Grad hat es an diesem Sommertag, und die Nacht war kurz. Bis nach Mitternacht hat Dunitz-Scheer Mails von Eltern ihrer kleinen Patienten beantwortet. Seit neun Uhr morgens sitzt sie nun schon wieder in der Villa und berät die besorgten Mütter und Väter: Wie viel Flüssigkeit ist ausreichend bei dieser Hitze? Was tun, wenn die Tochter beim Schlucken würgt? Und soll Mama die Nudeln rot einfärben, wenn der Sprössling die Farbe Rot liebt, aber keine Nudeln?



Marguerite Dunitz-Scheer kennt solche Fragen. Bis 2017 leitete die gebürtige Schweizerin gemeinsam mit ihrem Mann die Abteilung für Psychosomatik an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde Graz. Ihr Schwerpunkt: frühkindliche Essverhaltensstörungen. Eine Sonde sei eine fantastische Errungenschaft, sagt Dunitz-Scheer, sie habe vielen Säuglingen und Kindern das Leben gerettet. Aber eine Sonde wirft auch ein großes Fragezeichen auf: Wer lehrt die Kinder das autonome Essen, wenn der PVC-Schlauch medizinisch nicht mehr notwendig ist?



Was selbst viele Mediziner/innen nicht wissen: Ein Kind, das den natürlichen Prozess des Essenlernens verpasst hat – von der Muttermilch zum Brei zur festen Nahrung –, kann diesen nur schwer aufholen. Essen lernen, das sei eben eine Fertigkeit, die normalerweise mit zwei Jahren abgeschlossen sei, sagt Dunitz-Scheer. „Viele Kinder werden weiter von einer Sonde ernährt, obwohl es gar keinen medizinischen Grund mehr dafür gibt. Die Chirurgen sagen: ‚That’s none of my business.‘“ Dunitz-Scheer beginnt viele ihrer Sätze auf Deutsch und lässt sie auf Englisch enden, sie ist ständig von vielen Sprachen umgeben. Die Kinderärztin nahm sich dieses Problems an. In der Grazer Kinderklinik experimentierte sie mit sogenannten Esslern-Picknicks, um ihre Patientinnen und Patienten haptisch und sensorisch an Nahrung heranzuführen: Auf den Krankenhausbetten ließ sie ihre Sorgenkinder an Keksen lutschen und im Brei panschen. Die Kinder, bislang von der sterilen Sonde versorgt, sollten Essen riechen, spüren und schmecken. Sie sollten auch ein natürliches Hungerempfinden entwickeln, statt von dem Schlauch ständig übersättigt zu werden. Mit Erfolg, sagt Dunitz-Scheer: Mehr als 3.000 Kinder habe man auf diese Weise von der Sonde entwöhnt. Die Ärztin taufte ihre Erfindung das „Grazer Modell“, schrieb medizinische Fachartikel darüber und erzählte auf Konferenzen davon.



Peggy, zu Hause gebe es Süßigkeiten nur in Maßen. In der Parallelwelt von NoTube gelten jedoch andere Gesetze: „Zucker ist dein Freund“, da er hungrig macht. „Wasser“ hingegen „ist dein Feind“, weil es keine Kalorien zuführt. Dunitz-Scheer glaubt: „Böses Essen gibt es nicht. Unsere heutige Welt hat das Thema Essen zum Religionsersatz erklärt.“

Noch etwas stellten die Therapeuten in Graz fest: Paul ist hypersensibel, bestimmte Gerüche oder Texturen sind für ihn unerträglich. Bis vor kurzem konnte er barfuß nicht über eine Wiese laufen. Wurst und Fleisch ekeln ihn, vor allem der Geruch. Auch matschiges Essen fasst er nicht an. Die Esstherapeutin Marion Russell schulte seine sensorische Wahrnehmung und entwickelte eine geheime Mission für ihn: Er solle mit seiner Supernase erschnüffeln, welches Menü es zum täglichen gemeinsamen Mittagessen gebe. „Ich habe versucht, ihm ein neues Talent zu geben, mit dem er sich identifizieren kann. Ein Talent, das ihn auch neugierig macht auf Essen.“

Teil des NoTube-Konzepts ist es auch, die Eltern in die Therapie einzubinden – und sie das Erleben ihres Kindes spüren zu lassen. In einer Übung müssen sich wildfremde Väter und Mütter gegenseitig füttern. Sie binden sich Lätzchen um, löffeln sich Brei in den Mund und wischen sich die Brei-Reste von der Wange, ohne sich währenddessen sprachlich verständigen zu dürfen. Eine demütigende Erfahrung. Seither hütet sich Mama Peggy davor, Paul den Mund abzuwischen, wenn er sich angeleckt hat. Dass Tischmanieren vorerst keine Rolle spielen, mussten sie und andere Eltern erst lernen.

Überhaupt, die Erwachsenen. Man trifft hier die verzweifeltsten und zugleich tapfersten Eltern. Eltern, die zusehen mussten, wie ihr krankes Kind operiert und traumatisiert wurde. Mütter und Väter, die automatisch zu Helikoptereltern wurden und nun vertrauen lernen müssen. Eltern, die am Ende einfach nur der Wunsch eint, dass das eigene Kind Fischstäbchen oder Spaghetti mit Tomatensauce verschlingen mag.

Am Ende sind es dann auch die ganz kleinen Momente, die Mut machen. Valentina, die selbstständig aus einer kleinen Flasche trinkt. Paul, der zum ersten Mal in einen roten Paprika beißt. Oder eben Lana, die gedankenverloren Maiscracker knabbert.

„Krankenhäuser sind Anti-Esswelten“, sagt sie, und deshalb nur bedingt geeignet, die sinnliche Erfahrung des Essens zu machen. Es rieche nach Hygiene, die medizinischen Instrumente würden den Kindern Angst einjagen. Vor zehn Jahren gründete sie deshalb mit ihrem Mann die gemeinnützige Organisation NoTube, vorerst ein kleines Familienunternehmen. Heute ist NoTube Europas Marktführer in Sachen Sondenentwöhnung und nennt sich „die erste Esslerschule der Welt“. Statt in einer Klinik ist die Schule in einer bunten und großzügigen Villa mit Garten untergebracht, überall liegt Spielzeug, aus der Küche steigt der Duft von gebratenen Kartoffeln.

Verzweifelte Familien aus der ganzen Welt pilgern seither nach Graz, um sich helfen zu lassen. Jeden Monat findet ein zweiwöchiges Training statt. Von morgens bis abends wird in Gruppen- und Einzeltherapien die sensorische Wahrnehmung geschult und das Essen geübt. Die Hälfte der Patienten sind ehemalige Frühgeborene, viele von ihnen haben schwere Behinderungen oder körperliche Beeinträchtigungen. Doch auch immer mehr sogenannte Picky Eater, also extrem pingelige Esser, wollen vom Grazer Modell lernen.

Paul aus Berlin ist einer von ihnen. Der Fünfjährige hat sich auf ganz bestimmte Lebensmittel spezialisiert. „Sein Standardprogramm: Weißbrot, Äpfel und Bananen“, zählt Mama Peggy auf. Hin und wieder dürfe es auch ein Bio-Schoko-Pudding sein, allerdings nur ein ganz bestimmter in grüner Verpackung. Dunitz-Scheer sagt: „Picky Eating ist die Reaktion von vielen Kindern auf den Überfluss.“ Wenn ein Kind im Supermarkt vier Regalmeter voller Joghurtbecher sehe, sei das „too much“. Die Kleinen würden sich deshalb auf Farben, bunte Sticker oder lustige Figuren fokussieren.

Trotz oder gerade wegen der Überflussgesellschaft gebe es aktuell so viele frühkindliche Essstörungen wie noch nie.

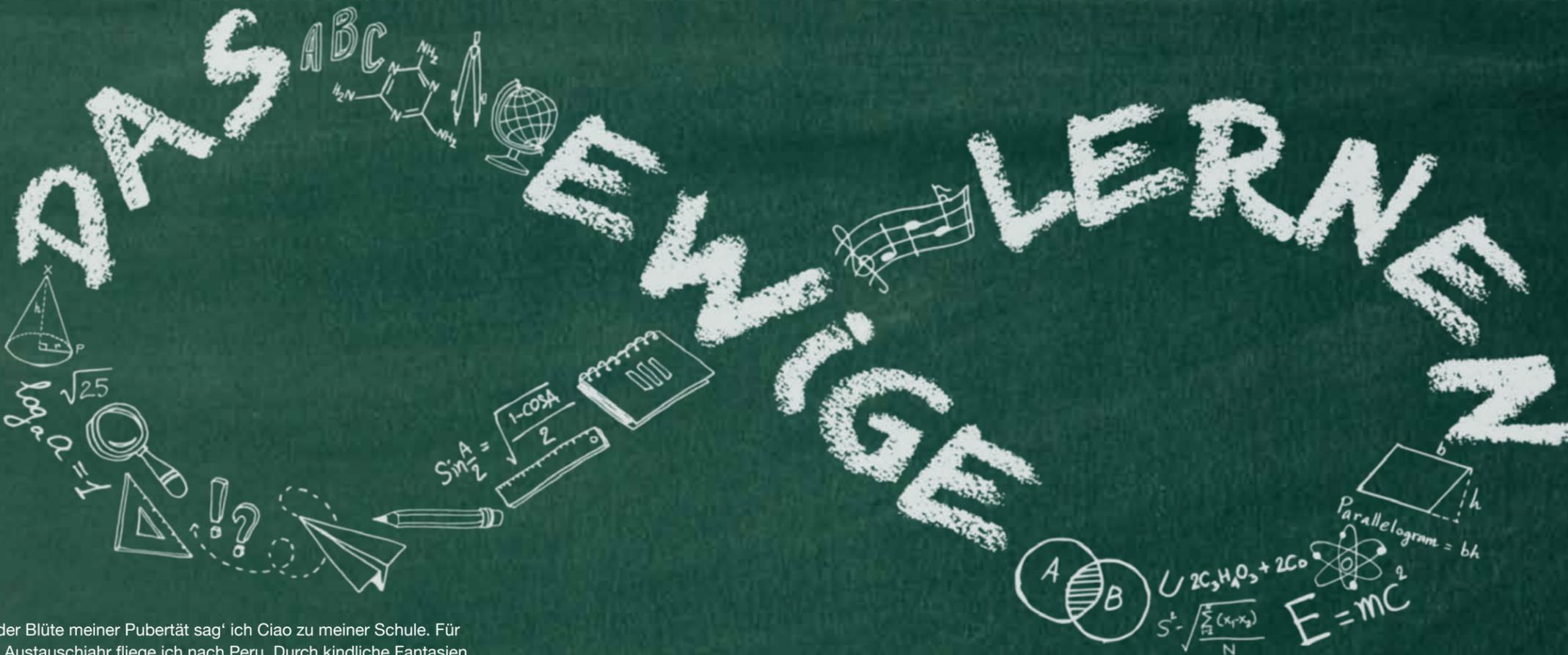
Zu Hause in Berlin machte Pauls Essverhalten den Alltag für die vierköpfige Familie immer konfliktreicher. Gemeinsame Abendessen wurden zur Tortur, Paul tobte und trotzte, wenn man ihn zu unbekanntem Speisen überredete. Arztbesuche blieben ergebnislos: Weil dem Buben körperlich nichts fehlte, nahmen die Ärzte die Familie nicht ernst. Bei einer Messe lernte Pauls Mutter NoTube kennen. „Dort habe ich mich zum ersten Mal verstanden gefühlt.“ Doch die hohen Kosten schreckten ab: 8.640 Euro würde allein die zweiwöchige Therapie in Graz kosten. Wo sollte die Familie das Geld nur hernehmen? Die Krankenkasse wollte den Betrag nicht übernehmen.

Peggy startete einen Spendenaufruf in einem Berliner Regionalmedium, später schrieb sogar die Bild-Zeitung über ihren Sohn: „Paul (5) isst nur altes Brot und Äpfel.“ Bald war ein Großteil des Geldes zusammen. So wie in Pauls Fall müssen die Familien für die Therapie selbst aufkommen. Dunitz-Scheer hofft jedoch, dass sich das bald ändert. Seit diesem Jahr ist NoTube eine offiziell anerkannte Krankenanstalt. Damit kann die Organisation nun auch um Kassenverträge mit den Sozialversicherungen ansuchen. Paul fühlt sich sichtlich wohl in der Grazer Villa. Er tobt mit der Spritzpistole durch den Garten und schleicht um den grünen Kühlschrank in der Küche herum. Hinter der Tür versteckt sich ein Schlaraffenland für Schleckermäuler: Pudding und Eiscreme, Schokoriegel und Haselnussdesserts. Die Kinder dürfen sich dort frei bedienen. Paul schnappt sich ein Schleckeis. „Wir mussten uns erst an die NoTube-Philosophie gewöhnen“, seufzt Mama



Neben der Esslerschule unterhält Notube noch einen telemedizinischen Bereich, in dem Sondenentwöhnung zuhause stattfindet. Auch gibt es einen Ambulanzbetrieb in der Grazer Lenaugasse 5.
www.notube.at

Julia Reiter



Unsere Autorin hatte in ihrer Schulzeit mit so mancher Enttäuschung zu kämpfen. Als Lehrende wollte sie es besser machen.

Ich komme in die Schule, vom Dorf in die Stadt, in die „echte“ Schule. Neun Jahre alt, null Plan von der Welt, nenne ich den Namen des Grazer Gymnasiums „Dreihackengasse“ mit Stolz, wenn man mich fragt. Meine Schule. Ich fühle mich ein ganzes Stück reifer, älter und qualifizierter (auch wenn mir dieser Begriff noch gar keiner ist). Ich empfinde Ehrfurcht und gebe mein Bestes. Einmal reicht das nicht aus. Ich komme trotz meines aufrichtigen Versuchs, alles richtig zu machen, zu spät zu Geo. Mein Prof ist von der „alten Schule“. Strenge und Härte setzt er ein wie Lehrbuch und Kreide. Von Angst gebeutelt, sitze ich vor der Klasse. Ich versuche, meine Hand dazu zu bringen, an die Tür zu klopfen, einzutreten und mich für die Verspätung zu entschuldigen. Die restliche Stunde verbringe ich am Klo wartend. Meine Mama schreibt mir bestimmt eine Entschuldigung.

Mit den Jahren schwinden Zauber und Ehrfurcht. Meine Schule wird eine Schule. Meine Erfahrungen und jene anderer Schüler/innen anderer Schulen werden zum Einheitsbrei. Gegen vierzehn wird viel geflucht, zu Recht und Unrecht. Je nach Notenvergabe, Hormonhaushalt und Gruppendynamik. Im allseits bekannten, geheimen Rauchereck gehen die Wogen auch mal höher. „Die Schwaiger ist so ein Opfer, undruckbar diese Frau!“ Oft fühle ich mich schlecht, wenn geflucht wird. In diesem Fall nicht. Frau Schwaiger lässt uns im Englischunterricht das „You&Me“ (Schulbuch) auswendig lernen. Das scheint die einzige Möglichkeit zu sein, uns abzuprüfen. Ich werde nie herausfinden, ob sie selbst Englisch sprechen kann. Im Turnunterricht sperrt Frau Schwaiger unabsichtlich ein Kind in der Umkleidekabine ein. Wer sich nicht an die farbliche Uniformierung hält, bekommt ein Minus. Oft scheint sie geistig abwesend zu sein und überhaupt nicht ganz zurechnungsfähig. Sie ist untragbar und dank Pragmatisierung nicht kündbar. Frau Schwaiger erinnert mich an Frau Eder, die wir früher in Mathe hatten, die uns zwischen Pythagoras und Geometrie Gruselgeschichten ihres Sektenführers näherbringt. Pater James sei einmal gefangen genommen und mit einem glühenden Draht in seinem Penis gefoltert worden. Keine Mathestunde hat jemals wieder solch bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen.

In der Blüte meiner Pubertät sag' ich Ciao zu meiner Schule. Für ein Austauschjahr fliege ich nach Peru. Durch kindliche Fantasien und absolute Weltfremdheit beflügelt, male ich mir ein exotisches Gymnasium unter Palmen aus. Ich lande in einer erzkatholischen Mädchenschule am Fuße der Anden. Da gibt es Momente, da denke ich an meine Schule zurück und aus Ehrfurcht wird Wertschätzung. Wenn morgens zum Beispiel die Erzieherin durch die patrouillierenden Reihen stapft, überprüft, ob die Farbe der Haargummis auf jene der Schuluniform abgestimmt ist und ob frau eh keine Piercings oder andere Unsittlichkeiten vorzuweisen hat. Mutige Mädchen wagen ab und an, zwei Ohrstecker auf einem (!!!) Läppchen zu tragen. Alle bangen mit ihnen. Checkt's die Erzieherin oder nicht? Das coolste Mädchen der Klasse zügelt ihre gepiercte Zunge ausnahmsweise. Ich vermisse meine Schule, während ich im Gleichmarsch zur Nationalhymne stapfe und so tue, als könnte ich den Text mitsingen. Ich vermisse sie während des morgendlichen Gebets an einen Gott, über den niemand etwas zu wissen scheint, außer dass es ihn gibt. Ich vermisse sie ganz besonders, als man mir davon abrät, mit meiner isländischen Freundin ohne Bekenntnis abzuhängen, weil ich sonst in der Hölle landen würde. Ich besuche die Schule des Lebens. Meine Hüften lernen, sich bis zur Verrenkung zu schwingen; mein Kopf, auch ohne Texas Instruments zu rechnen. Ich erfahre, wie eine echte Avocado zu schmecken hat und dass Fleisch und Fett die Geheimzutat jedes g'scheiterten Gerichts sind. Zwangsläufig lerne ich, dass zehn Kilos mehr auf den Rippen immer noch im Rahmen des schönen Aussehens zu sein scheinen. Ich treffe wundervolle und herzliche Menschen. Sie lehren mich, zu lachen, wenn die Umstände zum Weinen sind. (Wozu auch noch den Kopf in den Sand stecken, wenn der eh schon hütthoch liegt?!) Sie zeigen mir atemberaubende Orte und Überlebensstipps für weniger glanzvolle Ecken. Ich verliebe mich in dieses Land, indem ich zu Gast sein darf, und lerne Daheim zu schätzen.

Zurück in meiner Schule. Ich soll nachlernen, was ich verpasst habe, um aufsteigen zu können. Ich verbringe die Zeit stattdessen mit Ankommen und Überwinden des wahren Kulturschocks. Ich öffne kein einziges Buch der 6. Klasse und absolviere die Matura zwei Jahre später ohne Probleme. Der Lehrplan scheint Lücken zuzulassen. Eigenartig, aber durchaus zu meinem Vorteil. Von der Maturant/innen-Verabschiedung bleiben mir nur wenige feuchtfrohliche Erinnerungen. Professor Schuster hält eine Ansprache über seine Klasse, einem schwierigen Exempel voll verhaltenskreativer Köpfe. Bei jedem Besuch im Konferenzzimmer sei er aufs Schlimmste gefasst gewesen. Beschwerden und Klagen seiner Kolleg/innen waren sein Pausenbrot. Es habe ihm wehgetan, dass so schiach über seine Schützlinge gesprochen wurde. Irgendwann habe er damit angefangen, nach Unterrichtsschluss selbst das Klassenzimmer heimlich aufzuräumen, um sie zu tarnen. Ich habe viel von ihm gelernt, mehr als nur den Pflichtstoff.

Zehn Jahre später. Ich komme wieder in die Schule. Diesmal trage ich Kreide, Lehrbuch und einen ganzen Patzen Verantwortung. Meine Schulen sind so vielfältig wie ihre Sprösslinge. Während ich lauthals „head, shoulders, knees and toes“ posaune und versuche, die Kinder mit meinem Enthusiasmus mitzureißen, versucht Jamila, mich mit einem noch lauterem „lalalalala...bäbbäbä...“ zu über-tönen. Salek springt auf den Tischen rum. Alex rennt mit einem „Ich hasse mein Leben. Ich bring' mich um!“ aus der Klasse. Tarek erklärt mir, ich müsse ihn schlagen, wenn ich wolle, dass er folge. Als ich mir nicht mehr zu helfen weiß, suche ich das Gespräch mit einer Mutter. Sie ruft ihr Kind zum Übersetzen und ich mache

einen spontanen Themenschwenk Richtung Wetter. Als mein Chef von meinen Schwierigkeiten Wind bekommt, stattet er mir einen Überraschungsbesuch ab. Atakan scheint durch seine Präsenz unbeeindruckt und quasselt vor sich hin. Mein Chef droht mit dem Direktor. Atakan ist's wurscht. Zack ist der ultimative Joker verspielt und Atakan quasselt weiter. Ich bin wieder in der Schule und lerne viel. Wozu drohen oder strafen, wenn ein Achtjähriger bereits Dinge erlebt hat, die einen Gang zum Direktor wie einen Lärchertschaß erscheinen lassen? Ich erinnere mich an meine Lehrer/innen zurück und aus Wertschätzung wird Respekt. Sie hatten es auch nicht leicht. Ich fühle mich der Aufgabe nicht gewachsen. Für einen Professor Schuster reicht es bei mir (noch) nicht. Und so verabschiede mich nach einem Jahr von meinen Schulen.

Heute bin ich nachdenklich. Oft glaubte ich: Wer lernen will, muss leiden. Immerhin war Aischylos ein weiser Mann. Viele meiner Lehrer/innen taten es ihm gleich. Dann die Erfahrung: Wer lehren will, muss leiden. Eine Nummer zu groß für mich und drum ließ ich es. Die Schule. So viele Facetten, wie es Menschen gibt. So viele Fehler, wie es Korrekturen gibt. Von Müßiggang über Wissensvermittlung bis hin zur Persönlichkeitsentfaltung. Je nach Land, Milieu und Glück. Eine weise Frau hat mir einmal eine Notiz geschrieben. Auf der stand: „Wir müssen versuchen, Menschen dort abzuholen, wo sie stehen – nicht dort, wo wir sie haben wollen.“ Ich packe den Zettel in die Tiefen meines Herzens. Das Schöne ist: Was man einmal erlernt hat, kann einem niemand mehr wegnehmen. Die Schule. Sie hört nie auf.

Ein Verein macht Schule

Text: Nora Partl Fotos: David Ertl



Ruth Seipel verfolgt mit ihrem Verein MentorUS einen Lernansatz, der Individualität und Persönlichkeit in den Mittelpunkt stellt. Mit speziellen Programmen und Projekten werden junge Männer aus Afghanistan gefördert und integriert.

Es klopft an der Tür in der Ruckerlbergstraße 21. Herein kommen Taqi und Mohammed Arif – beides junge Männer, beide freundlich lächelnd und beide flohen vor dem Krieg in Afghanistan nach Österreich. Beide sind Mitglieder im Verein MentorUS und besuchen an diesem Vormittag ihre „Mom“ Ruth Seipel, um mit ihr zu lernen – über sich selbst, über das Leben, über die Welt um sie herum. Ruth Seipel ist Gründerin und Leiterin von MentorUS. Sie ist eine energische Frau mit tiefer, rauchiger Stimme. Und mit klaren Überzeugungen. „Wissen kann dir keiner nehmen – das ist mein Grundsatz. Ich weiß, es klingt abgedroschen, aber es ist wahr“, erzählt die MentorUS-Mom. Es ist ein Grundsatz, nach dem Seipel lebt, den Verein führt und den sie an ihre Jungs, wie sie die Teilnehmer nennt, weitergibt. Denn wenn Taqi und Muhammed Arif die Vision des Vereins und ihrer Mentorin erklären, klingt das so: „Wir lernen nicht für die Schule, sondern über das Leben in Österreich.“

Bildung als Menschenrecht

Es ist das Jahr 2014, als Ruth Seipel den Verein MentorUS gründet. Es ist das Jahr, in dem die große Flüchtlingswelle auf Europa zurollt, die 2015 ihren Höhepunkt finden wird. Dennoch waren es nicht die äußeren Umstände, sondern hauptsächlich persönliche Gründe, die Seipel dazu bewogen haben, MentorUS ins Leben zu rufen. Jahrelanges Wirken bei privaten Flüchtlingsorganisationen sowie bei NGOs haben Seipel das nötige Know-how mitgegeben: „Das war beides sehr lehrreich und ich habe viel mitnehmen können. Was mir vorschwebte und wofür ich stehe – Individualität, das Eingehen auf die persönlichen Stärken und Selbstkenntnis –, das alles hatte dort nicht Platz und kann in solchen großen Organisationen auch gar nicht funktionieren. Daraus hat sich ergeben, dass ich den Verein gründete“, erzählt sie von den Anfängen. MentorUS steht für Bildung und Wissen als elementare Menschenrechte, die jedem zustehen und keinem auf dieser Welt genommen werden können. Der Verein begleitet die Teilnehmer mit individuellem Coaching, damit sie ihren eigenen Lebensweg definieren und gehen können. Spezialisiert hat sich Seipel auf unbegleitete minderjährige männliche Flüchtlinge aus Afghanistan. „Das hat folgenden Grund: Wenn man so intensiv miteinander arbeitet, muss man über das Herkunftsland bestens Bescheid wissen. Über die Geschichte, die Gegenwart und die aktuellen Bedingungen. Als

Coach muss ich die gesellschaftlichen Strukturen verstehen. So ist es gut, zu arbeiten und so kommt man auch weiter“, erklärt Seipel. Weil MentorUS auf Individualität setzt, ist Seipel bei der Aufnahme der Mitglieder happig, denn „MentorUS passt nicht für jeden“. Alle Mitglieder müssen eine dreimonatige Probephase absolvieren, ehe sie offiziell aufgenommen werden. Aktuell zählt der Verein zwölf Teilnehmer und drei freiwillige Mitarbeiter.

Schnell wird klar, dass MentorUS kein Lernzentrum für Flüchtlinge ist, sondern viel mehr dahintersteckt: „Mein Ansatz ist: Es geht nicht um den armen Flüchtling. Es geht um einen Menschen. Egal, woher du kommst – was wichtig ist, ist die Frage deiner Lebensidee. Man muss langfristig denken und erst dann Schritt für Schritt gehen. So kann sich Persönlichkeit entwickeln. Ich versuche, Flüchtlinge aufgrund ihrer Situation nicht zu bemitleiden, denn das würde bedeuten, dass ich sie hinunterstelle. Ich begegne ihnen auf einer Ebene und fordere sie auf, selbst zu denken und zu handeln.“ Mit ihrer Vision von Integration hat Ruth Seipel Erfolg. Davon zeugen nicht nur die Teilnehmer selbst, die allesamt in unterschiedlichen Ausbildungsstadien integriert sind, sondern auch diverse Auszeichnungen. Eine davon ist der Grazer Menschenrechtspreis, der 2015 an den Verein MentorUS ging.

Narzissen und Nationalfeiertag

„Wir feiern Nationalfeiertag“ steht in roter Schrift auf einem weißen Plakat im Mentor-us-Aufenthaltsraum. Dabei handelt es sich um das erste Projekt, das Ruth Seipel mit ihren Jungs 2014 umsetzte. Im Restaurant Akropolis in Graz feierten sie damals Nationalfeiertag – und zwar den afghanischen. Am 19. August 2014 wurde den knapp 100 Gästen des Restaurants Qabili Palau, das afghanische Nationalgericht aufgetischt. Das erste Erfolgsprojekt, dem viele weitere nachfolgen sollten. Eines davon ist das Narzissenfest in Bad Aussee. Wenn Taqi und Muhammed Arif davon erzählen, leuchten ihre Augen. „Beim Narzissenfest war ich heuer Projektleiter. Ich musste die Jungs organisieren und einteilen, alle Materialien für die Figur organisieren und schauen, dass beim Event alles klappt. Das war ganz schön schwierig, aber hat auch Spaß gemacht. Wir haben einen Monat an dem Projekt gearbeitet. Wir haben die Figur in Graz gebaut und dann in Bad Aussee die Narzissen gepflückt und die Figur verziert. Es ist ein schönes Gefühl, wenn 20.000 Menschen für uns beim Umzug klatschen oder mit uns Fotos machen wollen“, berichtet Muhammed Arif von seiner schönsten Erfahrung.

Projekte wie das Narzissenfest oder auch die Special Olympics in der Ramsau 2017 fallen unter den Programmpunkt „Bewegte Begegnungen“. Diese sind für die Mitglieder ebenso fixer Bestandteil wie das Programm „Mentor me“. Die Teilnehmer definieren dabei gemeinsam mit ihrem Mentor ihren Traumjob. Mittels Top-down-Planung werden dann die einzelnen, individuellen Schritte gesetzt, um das festgelegte Ziel zu erreichen. Eine Schulausbildung inklusive Pflichtschulabschluss ist dabei ein absolutes Muss, ebenso wie freiwillige Arbeit. Die Treffen bei Mentor-us laufen immer unterschiedlich ab – manchmal wird für die Schule gelernt, manchmal Interessantes über die österreichische Kultur erarbeitet und manchmal einfach gemeinsam gekocht.

Lebenslanges Lernen

Muhammed Arif ist 19 Jahre alt, seit 2016 in Österreich und seit zwei Jahren Mitglied bei Mentor-us. Er besucht das Abendgymnasium und arbeitet freiwillig im Altersheim. Als Pfleger zu arbeiten und älteren Menschen zu helfen, ist auch sein Traumberuf. Zu Mentor-us kommt er, wenn er Fragen zum Leben in Österreich oder zum Stoff in der Schule hat. „Ich bin stolz, dass ich in Österreich leben darf und auch dass ich bei Mentor-us bin“, sagt der 19-Jährige. Taqi hingegen ist der „Neue“ im Verein: Der 18-Jährige ist erst seit fünf Monaten bei Mentor-us. Taqi besucht die Hauptschule und spielt leidenschaftlich gerne Fußball. An Mentor-us schätzt er vor allem das breite Wissen, das Ruth Seipel ihren Jungs vermittelt. „Taqi hatte vor Kurzem eine Präsentation in der Schule. Und da habe ich gesagt: ‚Wenn ich euch schon helfe, dann machen wir es aber wirklich gut.‘ Nicht unbedingt in dem Sinne, dass er einen Einser bekommt, sondern in dem Sinne, dass er lernt, sich zu präsentieren und Wissen zu vermitteln“, erzählt Ruth Seipel von zwei intensiven Lern-Nachmittagen bei Mentor-us. „In der Schule ist das sehr gut aufgenommen worden. Wir als Gruppe haben die beste Präsentation gehalten“, sagt Taqi stolz.

Einen Schritt weiter als die beiden ist Bashir. Der 22-jährige Afghane ist seit 2015 in Österreich, hat eine Aufenthaltsgenehmigung und ist seit drei Jahren Mitglied bei Mentor-us. Er bereitet sich gerade auf den Abschluss am Abendgymnasium vor und ist mittlerweile auch berufstätig. Seit Oktober des vergangenen Jahres arbeitet Bashir als Reinigungskraft bei der GBG Gebäude- und Baumanagement Graz. Was er bei Mentor-us in den letzten Jahren gelernt hat? „Ich habe gelernt, nein zu sagen, wenn mir etwas nicht passt. Ich habe gelernt, konsequent zu sein und nicht pünktlich, sondern überpünktlich zu sein. Ich habe gelernt, streng mit mir selbst zu sein. Vor allem habe ich gelernt, meine Ziele zu verfolgen und dafür zu kämpfen und nicht nachzugeben“, erzählt Bashir. Sein großer Traum ist es, demnächst Psychologie zu studieren. Dass dies eine schwierige Aufgabe ist, die viel Arbeit bedeutet, weiß er. Und setzt nach wie vor auf Mentor-us und die Betreuung von Ruth Seipel.

Geschichten wie jene von Bashir bekräftigen Ruth Seipel in ihrem Tun: „Wissen ist für eine eigene Lebensidee und für gutes Zusammenleben unabdingbar – egal, wo man lebt. Das ist es letztendlich, was wir für eine gute Demokratie brauchen.“

Der Verein Mentor-us wurde 2014 von Ruth Seipel gegründet und hat seinen Sitz in Graz, am Fuße des Ruckerlbergs. Angestrebt wird, dass junge, erwachsene Flüchtlinge mit individuellem Coaching zusätzlich ausgebildet werden, in Arbeitsprozesse einsteigen und somit am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Der Verein zählt aktuell zwölf Mitglieder und drei ehrenamtliche Mitarbeiter. www.mentor-us.at



Mozart in jedem Kind entdecken

Anna Maria Steiner
und David Prabitz

Styriarte, Schach und Kindergarten: Kurt Jungwirth, Doyen der steirischen Kultur- und Bildungspolitik, feiert seinen 90. Geburtstag und spricht im Interview über lebenslange Neugierde und die schöpferische Kraft des Menschen.

Herr Professor Jungwirth, in der Steiermark kennt man Sie als ehemaliger Kulturlandesrat und Landeshauptmann-Stellvertreter, in Europa und der Welt haben Sie sich als Vizepräsident des Weltschachverbandes einen Namen gemacht. Begonnen hat ihre berufliche Laufbahn jedoch als Lehrer für Französisch und Latein, im Jahr 1953 an der Bundeserziehungsanstalt Graz-Liebenau. Wie empfinden Sie rückblickend Ihr Lehrer-Dasein?

Kurt Jungwirth: In meinem Leben hatte ich stets das Glück, Betätigungen zu finden, die mir Freiräume eröffneten. Das war auch in der Schule so. Im Latein- und Französischunterricht geht es darum, Sprache zu erforschen, biblisch gesprochen könnte man sagen, „dort weht der Geist“. Natürlich geht es beim Unterrichten auch darum, den Lehrplan einzuhalten. Aber das Wichtigste ist, jungen Menschen etwas zu geben und sie hinzuführen zu einem Ziel. Weil es Begabte und anders Begabte gibt, kann das nicht für alle gleich aussehen, aber gerade das habe ich an diesem Beruf so interessant gefunden und immer sehr geschätzt. Als Erzieher habe ich Schüler/innen auch im Schach trainiert. Die eigene Begeisterung für Sprache und den Schach-Sport an Schüler/innen weitergeben zu dürfen – das war für mich spannend und dabei habe ich mich immer frei gefühlt.

Dennoch sind Sie, nach Ihrer Lehrtätigkeit als Romanist an der Universität Graz, im Jahr 1970 in die Steirische Landespolitik gegangen ...

Kurt Jungwirth: Die Frage, ob ich mir einen Wechsel in die Politik vorstellen könnte, ist mir damals vom „alten Krainer“ gestellt worden (Josef Krainer senior, langjähriger Landeshauptmann der Steiermark, Anm. der Red.). Auch wenn ich dieses Wort eigentlich nicht mag, aber das war tatsächlich eine Herausforderung für mich. Denn kaum in der Politik angekommen, ging es gleich los. Die Bereiche Kultur und Bildung haben eine große Rolle gespielt in der Landespolitik der Steiermark – das war eine Folge der 1968er-Bewegung. Anfang der 1970er-Jahre war in Österreich viel die Rede von „Bildung fürs Leben“. „Erwachsenenbildung“ war in aller Munde und wurde zum geflügelten Wort.

In diesem Zusammenhang haben Sie einmal davon gesprochen, dass in jedem Menschen etwas von einem ermordeten Mozart stecken würde. Wie ist dieser Satz zu verstehen?

Kurt Jungwirth: „In jedem Menschen steckt etwas von einem ermordeten Mozart“ – dieser Satz ist ein Zitat von Antoine de Saint-Exupéry, dem Autor des „Kleinen Prinzen“. In einem seiner Werke schreibt Saint-Exupéry über eine Fahrt im Nachtzug, in einem übelriechenden Abteil in einem primitiven Zug mit Holzbänken,

zusammen mit armen und von der Gesellschaft ausgeschlossenen Personen. Im Abteil sitzend, entdeckt er schließlich in den Armen einer verarmten Frau einen blonden Buben, der tief schläft. „Was wird aus diesem Kind wohl werden?“, fragt sich der Autor und überlegt, ob der Bub als Erwachsener wohl ein ebenso ärmliches Leben führen wird wie seine Eltern. „Wenn wir nicht aufpassen“, kommt Saint-Exupéry zum Schluss, „wird dieses Kind vielleicht eines Tages ein ermordeter Mozart sein.“ Das Bild vom „ermordeten Mozart“, vom Menschen, dessen Fähigkeiten nicht zur Entfaltung gelangen konnten, war für mich so etwas wie ein Leitfaden in der Kultur- und Bildungspolitik. Ich habe dieses Bild öfter in Reden verwendet – so auch bei der Eröffnung eines Kindergartens.

... und Kindergärten haben Sie vermutlich viele eröffnet, in der Steiermark!

Kurt Jungwirth: Als ich in die Politik gekommen bin, hab ich plötzlich Kindergartenpolitik machen müssen. 80.000 Schilling (umgerechnet etwa 5.800 Euro, Anm. d. Red.) an Landesbudget hat es gegeben – für alle Kindergärten in der Steiermark. Am Ende meiner politischen Laufbahn umfasste das Budget dann etwa einhundert Millionen Schilling. Der Bereich der frühkindlichen Bildung ist so stark gewachsen, weil sich die ganze Gesellschaft verändert hat und der Kindergarten eine Notwendigkeit wurde – auch weit draußen auf dem Land. Und als Kultur- und Bildungslandesrat war mir der ländliche Raum stets genauso wichtig wie die Stadt. Auf dem Schreibtisch in meinem Büro lag eine Glasplatte, und darunter eine Steiermark-Karte. Die habe ich dort angebracht, um nicht zu vergessen, dass mein Zuständigkeitsbereich die ganze Steiermark umfasst – nicht nur das Opernhaus oder den Steirischen Herbst.

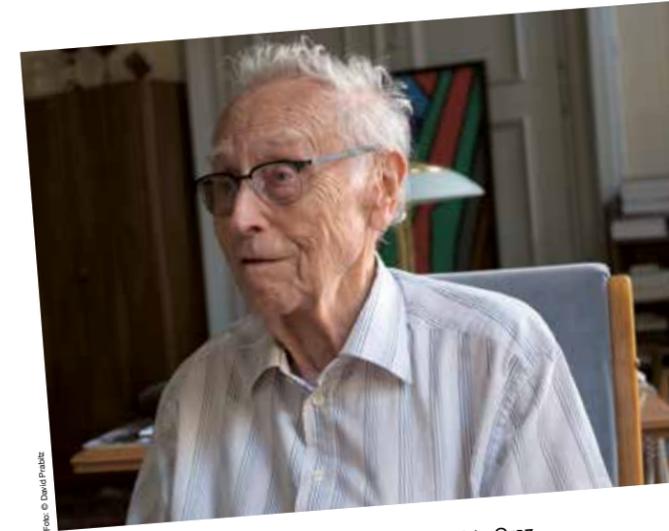
Präsident des „Steirischen Herbstes“ waren Sie ja bis Ende 2006. 20 Jahre zuvor hatten Sie als Kulturlandesrat bereits die „Styriarte“ ins Leben gerufen, das Festival für klassische und alte Musik in Graz und in der Steiermark. Gab es einen Motor für Ihr politisches Wirken im Bildungs- und Kulturbereich?

Kurt Jungwirth: Ja, meine Vorstellung vom Menschen und von seinen schöpferischen Kräften, die jeder in sich trägt – ganz gleich, ob Mann oder Frau, ob jung oder alt. Schöpferische Kraft besitzt jeder in irgendeiner Form – nicht nur der Opernintendant und der große Maler. Sie im Menschen zu wecken, von klein auf, darum geht es. Und dafür braucht es Einrichtungen, heute würde man sagen: Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel einen Kindergarten. Ich habe immer gesagt: Der Kindergarten ist ein Bildungshaus, keine Aufbewahrungsstätte! Dazu ist er aus Notwendigkeiten heraus hie und da manchmal geworden, aber im Grunde ist ein Kindergarten nichts anderes als ein Bildungshaus.

Herr Professor Jungwirth, am 3. September begehen Sie Ihren 90. Geburtstag. Was zieht sich durch Ihr Leben?

Kurt Jungwirth: In erster Linie meine Neugierde, von Kindesbeinen an. Albert Einstein soll ja über sich selbst gesagt haben, dass er nie besonders begabt war – wohl aber sei er stets neugierig gewesen. Neugierig zu sein, immer neu zu suchen – das hat schon etwas für sich! Und zu guter Letzt noch: Man soll sich nicht in Klagen ergehen. Das Leben ist ein Geschenk und die Welt ist ein Rätsel. Es geht darum, sich dessen zu erfreuen und Geschenkstes weiterzugeben – an Familie und Gesellschaft.

Vielen Dank für das Gespräch.



Kurt Jungwirth, geboren am 3. September 1929 in Graz, war Professor für Romanistik an der Uni Graz, bis er 1970 als Kulturlandesrat (ÖVP) in die Politik ging. Von 1985 bis 1991 war er Landeshauptmann-Stellvertreter. Von 1971 bis 2017 war Jungwirth Präsident des Österreichischen Schachbundes und von 1978 bis 1986 war er Vizepräsident des Internationalen Schachverbandes FIDE. Im Kulturbereich hat er 1985 die Styriarte ins Leben gerufen. Bis 2006 war er Präsident des Kulturfestivals „Steirischer Herbst“. Im Jahr 2007 erhielt er das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Bücherstube empfiehlt:

Peter HANDKE
Zeichnungen
(Schirmer € 41,-)

Drago JANCAR
Wenn die Liebe ruht
(Zsolnay € 25,70)

Theodor W. ADORNO
**Aspekte des neuen
Rechtsradikalismus**
(Suhrkamp € 10,30)

Brigitte KRONAUER
**Das Schöne, Schäßige,
Schwankende**
(Klett-Cotta € 26,70)

Anna WEIDENHOLZER
Finde einem Schwan ein Boot
(Matthes & Seitz € 20,60)

Bücherstube
Prokopigasse 16, 8010 Graz
+43 (0)316 82 50 26

Literatur

Dux Records empfiehlt:

1. DISCO SPACE FUNK BAND – JOURNEY THROUGH THE NIGHT
2. BON IVER – I,I
3. BONNIE 'PRINCE' BILLY, BRYCE DESSNER, EIGHTH BLACKBIRD – WHEN WE ARE INHUMAN
4. PARSNIP – WHEN THE TREE BEARS FRUIT
5. EXPLOSIONS IN THE SKY – HOW STRANGE, INNOCENCE

DUX Records,
Annenstraße 6,
8020 Graz,
duxrecords.com

Musik

9	6	1	2	5	8	4	7
2	8	7	9	8	9	1	6
4	8	5	6	7	1	9	2
5	7	9	8	7	2	8	1
6	8	3	5	6	7	8	4
1	4	1	3	2	2	6	5
8	6	5	1	5	1	6	8
7	9	2	2	2	1	1	6
8	5	6	3	6	6	3	7
3	6	6	6	8	7	4	2

Sudoku

Sudoku

Die Ziffern 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sie in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem Block genau einmal vorkommen.

Mehr Sudokus und andere Rätsel finden Sie auf www.vinckensteiner.at

2				8		9	1	
		3						
8			5	4			6	
		9	2				4	1
		7				3		
1	3				8	6		
	2			7	9			4
						7		
	4	8		5				6

**Unterwegs mit
Chia-Tyan Yang**

Chia-Tyan Yang

(*1979, Taiwan) nennt sich Neo-Österreicherin mit MigrationsVORDERgrund, sie ist klassische Pianistin und schreibt auf Deutsch sowie Mandarin. Mit ihrem Mann, der Jurist und Hobby-Winzer ist, lebt sie in Graz.



Foto: © The Schubidu Quartet/Thomas Ruggam

Das schwarze Geheimnis

Meine Klavierschülerin ist sechs Jahre alt und neugierig auf alles, was für sie unbekannt ist. Als wir ein neues Stück lernen, spiele ich es ihr am Klavier vor. Sie sitzt ordentlich neben mir, die kurzen Beine baumelnd. Ich merke bald, dass ihr Blick weder auf meinen Fingern noch auf den Noten haftet. Sondern auf meinem Gesicht. „Meine Liebe, was schaust du eigentlich an?“, frage ich, möglichst geduldig.

Sie schweigt kurz, dann antwortet sie ernst: „Ich möchte gern wissen, welche Augenfarbe du hast.“ Etwas überrumpelt und belustigt drehe ich mich halb zu ihr um. An ihrem Gesichtsausdruck merke ich, dass sie ernsthaft meine Augenfarbe in Erfahrung bringen möchte. Ich überlege kurz und frage sie, ganz die Pädagogin: „Und, was meinst du? Welche Augenfarbe habe ich?“

„Schwarz!“ kommt die prompte Antwort. Ich sage nichts und nähere mich ihr mit meinem Gesicht an, bis sich unsere Nasen fast berühren. „Schau dir meine Augen genauer an.“

Die Kleine macht ganz große Augen und sagt mit Begeisterung: „Sie sind braun!“

„So ist das! Viele Leute denken, dass die Menschen aus Asien schwarze Augen haben, aber wenn man sie genauer anschaut, sind die Augen eigentlich dunkelbraun und nicht schwarz.“ Zufrieden über diese Schlussfolgerung setze ich den Unterricht fort. Ich bitte sie, sich nun zu konzentrieren und die Noten mitzulesen. Mit einem breiten Lächeln willigt sie ein.

Nach einer Weile merke ich, dass meine Schülerin meinem Klavierspiel noch immer keine Aufmerksamkeit schenkt. Seufzend breche ich ab und sehe sie an. „Was habe ich gesagt? Du sollst nicht mich anschauen, sondern die Noten!“

Sie geht gar nicht auf meine Forderung ein und schaut meine offenen, schulterlangen Haare an.

„Ich habe deine Haare ganz genau angeschaut“, sagt sie endlich. In ihrer Stimme ist die Verwirrung unüberhörbar.

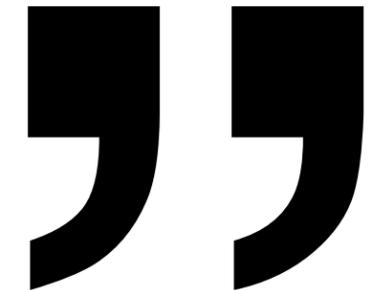
„Sie bleiben schwarz und werden nicht braun.“

Stimmen

Was sollte Schule machen?

Was ist für Sie das Letzte? Das möchten wir für unsere nächste Ausgabe wissen. Schreiben Sie uns bis **13. September** an megaphon.redaktion@caritas-steiermark.at – wir freuen uns auf Ihre „Stimme“.

Schreiben Sie uns!



In der Steiermark sind rund 15.000 internationale – migrantische – Unternehmer/innen tätig. Davon arbeiten drei Viertel als Personenbetreuer/innen: In diesem Gewerbe sind wiederum sehr viele Frauen zu finden. Doch die Vielfalt an weiblichen selbständigen Profis mit internationalem Background ist groß, aber oftmals weniger sichtbar als die der Männer. Also Augen auf für die Unternehmen, die von internationalen Frauen geführt werden, für die vielfältigen Branchen, wo sie tätig sind, und für ihr mitgebrachtes Know-how. Sie tragen mit ihrem Engagement zu einem zukunftsfähigen steirischen Wirtschaftsstandort bei. Sie verdienen unsere volle Anerkennung. „Anerkannt!“, ein Projekt von „inspire“, macht dazu heuer eine erste Bestandsaufnahme und begibt sich auf die Suche nach migrantischen Unternehmerinnen.



Foto: © Frau.Ulla fotografiert

Edith Zitz ist Geschäftsführerin von „inspire – Bildung und Beteiligung“ und beruflich wie persönlich aktiv für eine vielfältige Steiermark mit Fokus Bildung, Wirtschaft, Gesundheitsförderung. Sie freut sich über Feedback zu dem Projekt „Anerkannt!“ an edith.zitz@inspire-thinking.at

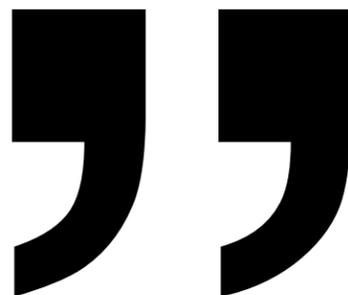


Foto: © KK

Ernst Rose ist Oberstufenlehrer an der Freien Waldorfschule Graz in St. Peter und Mitbegründer des Vereins Sekem-Österreich. Anlässlich ihres 100-jährigen Jubiläums laden die Waldorfschulen zur Langen Nacht der Waldorfpädagogik am 19. September ab 17 Uhr und zum Tag der offenen Schule am 21. September von 9–17 Uhr. Infos: waldorf-graz.at

Schule sollte eine gesunde Entwicklung fördern. Klar! Aber was heißt das? Die gesunde Entwicklung gelingt durch altersgerechte Schulangebote für Kopf, Herz und Hand. In der Waldorfschule – die erste Waldorfschule wurde vor 100 Jahren in Stuttgart gegründet – gibt es ein breites Angebot, das neben kognitiven Fächern auch Handwerk und Kunst beinhaltet. So kommen verschiedene Begabungen zum Vorschein. Die Schüler/innen erleben bei uns: Soziales Lernen beginnt mit der Akzeptanz der Unterschiedlichkeit. Im Verlauf der gemeinsamen zwölf Schuljahre gibt es ein reiches Erfahrungsfeld für dieses soziale Lernen, in den oberen Klassen kommen dann vielfältige Praktika im In- und Ausland dazu. Auch die Begegnung und der gemeinsame Unterricht mit unserer internationalen Klasse (seit 2016 mit Migrationsschüler/innen aus Asien und Afrika) vertieft das gegenseitige Verstehen von Kultur- und Lebenswegen. Dies ermöglicht Orientierung für die Zeit nach der Schule und fördert Lust und Zuversicht für das weitere Leben.

Tipps

Bitte schicken Sie Ihre Termine bis spätestens 10. des Vormonats der Veranstaltung an megaphon.termine@caritas-steiermark.at.



Miguel Zucón © Jimmy Katz

Festival

Jazz & Wein

Die europäische Gitarrenlegende Philip Catherine spielt im Weinkeller auf Schloss Seggau, im Kulturzentrum treten Musikgrößen wie Tom Harrell, Trumpeter of the Year 2018, auf und das große Espoo Big Jazzorchester präsentiert erstmals seine „Espoo Suite“. Die Klarinetten-Legende und der Meister der Balkan-Wedding-Bands, Ivo Papasov, musiziert Open Air im Weingarten.

Internationales Jazzfestival Leibnitz
26. bis 29. September

Tickets unter (+43) 664 21 31 386, Ö-Ticket-Verkaufsstellen oder online unter oeticket.com
jazzfestivalleibnitz.at

Musik

Fest

Sprachenvielfalt

Am Europäischen Tag der Sprachen dreht sich alles um das gesprochene Wort und was man damit alles machen kann: Da heißt es, Mini-Sprachkurse auszuprobieren, an mehrsprachigen Führungen teilzunehmen oder zu verschiedenen Klängen zu tanzen.

Sprachennetzwerk Graz
lädt zum Sprachenfest

Mi., 25. September, 9 bis 18 Uhr
Eintritt frei
Schlossbergplatz, 8010 Graz
sprachennetzwerkgraz.at/sprachenfest



Fest © Nikola Mihalovic

Theater

Bis auf den Grund

Die Rabtaldirndln beschäftigen sich mit Gegendn, in denen etwas auf der Kippe steht. In denen sich eine leichte Veränderung der Lebensform ankündigt und die „ewigen Ordnungen“ infrage stehen. Und sie fragen, was die Idee von Gemeinschaft einmal gewesen ist – vor den Zeiten des Internets – und wie wir sie heute leben können.

FEST – ein Theaterabend von den Rabtaldirndln und Ed. Hauswirth

Do./Fr./Sa., 5./6./7. September, jeweils 20 Uhr
Tickets: (+43) 677 61 73 82 16,
dierabtaldirndln@gmx.at
Kristallwerk, Viktor-Franz-Straße 9, 8051 Graz
theatraltdirndln.wordpress.com

Theater

Theater

Happy Birthday!

Nach der Vorstellung der Compagnie „AGORA“, die eine hochaktuelle Auseinandersetzung mit George Orwells „Farm der Tiere“ zeigt, feiert „Das andere Theater“ sein 20-jähriges Bestehen und lädt zum Fest.

20-Jahre-Jubiläum „Das andere Theater“

Sa., 14. September, ab ca. 21 Uhr
Eintritt frei
Kristallwerk, Viktor-Franz-Straße 9, 8051 Graz
dasanderetheater.at



agon, animal-farm © will filz

Theaterfestival

Wir funktionieren

Die fünf eigens für das Theaterfest der Regionen ausgewählten Stücke beschäftigen sich mit der Frage, ob wir unser Leben hauptsächlich dafür verwenden sollen, „zu funktionieren“. „Das Planetenparty Prinzip“ begibt sich in eine feministische und differenziert kritische Debatte zum Thema Arbeit in der Zukunft. Die Compagnie „Julalena“ fragt das Publikum, ob es wirklich unsterblich sein will, und junge Performer/innen des „TaO!“ suchen nach dem Reiz von Autorität, Ordnung und Struktur in der gutbürgerlichen Gesellschaft.

NEWSoffSTYRIA – Premieren-Woche der Freien Theater

Di. bis Sa., 10. bis 14. September
Tickets: Festivalpass: € 60,-/40,- | Einzelkarte: € 15,-/8,- | Freier Eintritt für Kulturpass-Besitzer/innen
Verschiedene Spielstätten, Graz
theaterland.at

Ball

We are one

Diverses

Der „All In One Ball“ lädt im feierlichen Ambiente des Congress zu getanzter Inklusion am Parkett. Das Tango Orchester spielt argentinische Klassiker, die Tango-Profis Helmut Höllriegl und Fanni Laurynecz helfen Interessierten, den persönlichen Tanzstil zu finden. Und die „Swinging Wheels“ zeigen mit und ohne (Rollstuhl-)Räder ihre Choreographie zu „Circle of Life“.

All In One Ball

Sa., 28. September, Einlass: 19:30 Uhr
Tickets: € 25,- (VVK) / € 20,- (erm.) / € 35,- (Abendkassa)
Congress Graz, Albrechtgasse 1, 8010 Graz
damad.at



© Grieskram

Straßenfest

Grieskram

Wenn sich die Griesgasse mit Menschen, Speisen und Musik verschiedener Kulturen füllt, dann ist das Nachbarschaftsfest Grieskram im Gange. Vor dem Bad zur Sonne gibt es Konzerte und Ausstellungen zu Kunst und Handwerk.

Grieskram

Sa., 21. September, 11 bis 22 Uhr
Eintritt frei
Bezirk Gries
grieskram.at



Fest

Musikfestival

(Un-)Klassisch

Das Festival lädt Familien und Kinder, die aufgrund ihres sozialen oder finanziellen Umfeldes schwer Zugang zu klassischer Musik haben, zur Probe mit Hochbegabten der Kunstuni-Graz und Markus Schirmer. Die Aufführung ausgewählter Nocturnes von Frederic Chopin ist speziell für Kinder gestaltet.

ARSONORE – internationales Musikfest
Schloss Eggenberg Graz

3. bis 7. September
Tickets: verschiedene Kategorien | kostenlos (Kulturpassbesitzer, beschränktes Kontingent)
Schloss Eggenberg, Helmut-List-Halle
arsonore.at



App

Time2Walk

Dank spielerischer Ansätze und des Einbezugs innovativer Technologien können Interessierte die Stadt Graz per „Time2Walk“-App neu entdecken. An schönen Plätzen absolviert man zu Fuß spannende Aktivitäten vor Ort. Ziel ist, die Fußgänger-mobilität zu steigern und die Zukunft mitzugestalten.

Time2Walk-App

Kostenlose Testphase:
16. September – 16. Oktober 2019
App im Google Play Store zum Download
time2walk.at

Ab an die Kamera

Filme machen

Was bedeutet Inklusion? Was Diversität? Und welchen Mehrwert bringen diese? Für das inklusive InTaKT werden Kurzfilme von maximal 30 Minuten zum Themenschwerpunkt „Menschen mit Beeinträchtigungen“ von Filmemacherinnen und Filmemachern mit und ohne Beeinträchtigungen gesucht. Nach der UN-Behindertenrechtskonvention sind körperliche, psychische, geistige oder Sinnes-Beeinträchtigungen gemeint.

Kurzfilm-Call „InTaKT Shortcut“

Einreichfrist: Mo., 30. September 2019 um 24 Uhr, Format: Online-Links zum Kurzfilm (Vimeo, Youtube etc.) samt Beschreibung an info@intakt-festival.at
Die von einer Expert/innen-Jury ausgewählten Filme werden am 10. November 2019 beim InTaKT-Festival im Filmzentrum im Rechbauer-Kino in Graz gezeigt.

Konzerte

Fest & Tag der offenen Tür Familienbegleitung

Seit 20 Jahren kümmert sich der Verein LiffT um interdisziplinäre Frühförderung. Beim Jubiläumsfest mit Musik und Kinderprogramm treffen Familien, die von LiffT bereits begleitet werden, auf jene, die sich darüber informieren wollen – etwa über Förderung bei Entwicklungsverzögerungen, Verhaltensauffälligkeiten oder Behinderungen – bereits ab dem Säuglingsalter.

Jubiläumsfeier Verein LIFFT

Fr., 20. September
Eintritt frei
Römerdorf 2, 8435 Wagner/Leibnitz
verein-liffT.org



chic
ethic
FAIR TRADE SHOP

KAFFEE FÜR KLIMAFREUNDE

Der Brigantes Sail Shipped Coffee ist nicht nur ein Spitzenkaffee: er wird auch per Segelschiff nach Europa transportiert. Klimaschonender geht es nicht (außer, man will auf Kaffee verzichten)!

Ein umweltschonender Transport alleine macht aber noch keinen Qualitätskaffee. Deshalb wird der Brigantes aus 100% bio-fairen Arabica Bohnen hergestellt. Vollendet wird er in einer italienischen Traditions-Rösterei in der Toskana.

Brigantes Sail Shipped Coffee, 100% Arabica, bio & fair aus Honduras, Nicaragua
500 g Bohne, € 14.50 | Erhältlich bei Chic Ethic und online auf www.chic-ethic.at

// Die Welt isst bunt

Das Rezept für Salsa di noci stammt aus „Die Welt isst bunt“, dem neuen Megaphon-Kochbuch, das bei den Megaphon-Verkäuferinnen und -Verkäufern Ihres Vertrauens erhältlich ist. Entstanden aus einer kulinarischen Weltreise durch die Stadt Graz, bietet das Werk auf über 100 Seiten typische Gerichte aus 37 Ländern dieser Welt – von Afghanistan bis nach Vietnam. Darunter auch die Lieblingsrezepte unserer Verkäuferinnen und Verkäufer.

In
zweiter
Auflage



PIZZATA

„Wir wollten ein Lokal aufmachen, aber nicht in Genua“, erzählt Francesca. Sie und ihr Mann Luca stammen beide aus der Stadt an der ligurischen Küste. Die Wahl fiel auf Graz. „Weil meine Schwester hier auf der Uni gearbeitet hat und uns die Stadt gefallen hat.“ Obwohl es hier viele italienische Restaurants gibt? „Aber es gab noch keines mit ligurischen Spezialitäten.“ Dabei setzen die beiden stark auf biologische Produkte und haben auch viele vegane Speisen im Angebot.

Reitschulgasse 20,
8010 Graz
+43 676 36 02 746
www.pizzata.eu



Salsa di noci ^{Italien}

Zutaten für 4 Personen:

70 g Walnüsse
100 g getrocknetes Weißbrot
(z.B. alte Semmeln)
Milch

1 Knoblauchzehe
Muskatnuss
10 g Parmesan
2 g Schafkäse/Pecorino
2 EL Olivenöl

Zubereitung:

70 g Walnüsse fein hacken, 100 g getrocknetes Weißbrot (z. B. alte Semmeln) in kalter Milch einweichen. Wenn das Brot weich ist, Milch wieder auswringen. 70 g Walnüsse, 1 Knoblauchzehe, 1 g Salz, eine Prise geriebene Muskatnuss, 10 g Parmesan, 2 EL Olivenöl, 2 g Schafkäse oder Pecorino zusammen mit dem Brot mixen.

Salsa di noci isst man als Sugo zu Teigwaren oder als Brotaufstrich



Der Lebensretter

Diesmal: Anthony Uzuyem

Aufgezeichnet von Elisabeth Pötler, Fotos: David Ertl

Ich nenne sie einfach „Oma“, weil sie genau das für mich war: ein Mensch, der mir Halt gegeben hat. Schon bei unserer ersten Begegnung konnte ich das spüren. Ich stand hier, an meinem Verkaufsplatz, vor dem Supermarkt, und fühlte mich unsicher, weil ich neu in Lassnitzhöhe war. Und dann kam Oma. Mit ihrer großen Einkaufstasche und einem freundlichen Gesicht spazierte sie auf mich zu und lächelte. „Was trinkst du lieber, Tee oder Kaffee?“, fragte sie. Einfach so. Es war ein kalter Herbst. „Ich mag Kaffee“, habe ich geantwortet und am nächsten Tag packte sie eine Thermoskanne aus ihrer Tasche aus und schenkte mir einen Becher ein. So hat alles begonnen.

Heute schmerzt es mich sehr, dass Oma nicht mehr lebt. Kurze Zeit nach ihrem Sturz im Juli ist sie mit 96 Jahren verstorben. Ich bin froh, dass ich davor zu ihrer Rettung beitragen konnte. Mit dem ganzen Rummel habe ich aber nicht gerechnet, das war unglaublich. Plötzlich berichteten die Zeitungen über mich: „Megaphon-Verkäufer rettet einer Frau das Leben!“ Es gab zwei Artikel über mich in der Kleinen Zeitung, ich war „Steirer des Tages“ und all meine Kundinnen und Kunden haben mich darauf angesprochen. Zwei Polizisten, die hier einkaufen, sind extra zu mir gekommen und haben mich gefragt, ob ich den Artikel gesehen habe. Sogar der Bürgermeister hat mich eingeladen und mir gedankt, ich habe ein Foto davon. Ein Bild von mir und dem Bürgermeister!

Es war schön zu sehen, wie die Menschen bewegt waren, aber in meinem Herzen sticht es, weil Oma nicht mehr da ist. Normalerweise kam sie jeden zweiten Tag zum Einkaufen. Ich habe ihr dann die schwere Tasche nach Hause getragen. Und ich habe ihr auch bei anderen Erledigungen geholfen: Wenn sie zu Ämtern musste, zum Arzt oder zum Friseur, hat sie mich gebeten, sie zu begleiten. Sie hat sich viele Wege nicht alleine zugetraut, also bin ich mit ihr mitgegangen, habe sie am Arm gestützt. „Mein Anthony“, hat sie immer gesagt. Wir haben viel gelacht zusammen. Ich sogar war auch zu ihrem 95. Geburtstag eingeladen, damals waren wir zu viert essen: mit ihrer Freundin und deren Mann. Oma hatte nicht viel Familie.

An einem Donnerstag im Juli bekam ich ein klammes Gefühl. Oma war drei Tage lang nicht zum Einkaufen gekommen. Am Nachmittag ging ich zu ihrer Wohnung und läutete, ganz oft, und klopfte an der Tür, aber Oma hat nicht aufgemacht. Ich fühlte die Angst in mir hochsteigen und kontaktierte ihre Freundin. Sie hat schließlich die Polizei verständigt. Ja und dann haben sie Oma gefunden. Sie ist in ihrer Wohnung hilflos am Boden gelegen, nachdem sie gestürzt war. Sie hatte drei Tage nichts getrunken und war sehr geschwächt. Im Krankenhaus habe ich sie dann besucht. Sie ist nur mehr im Bett gelegen und hat geschlafen. Als ich mich zu ihr gesetzt habe, hat sie ihre Augen nicht mehr geöffnet, sondern nur nach meinem Arm gegriffen und gemurmelt: „Anthony, Anthony ...“ Bald darauf hat mich das Krankenhaus angerufen und gesagt, dass Oma verstorben ist. Es bewegt mich jetzt sehr, wenn ich davon erzähle. Was mir etwas Trost gibt ist, dass ich für Oma da war. Das hat sie gespürt.

Heute stehe ich wieder hier, an meinem Stammplatz, und versuche, den vielen Menschen, die zum Einkaufen kommen, offen und voller Freude zu begegnen. Ich habe viele Freundinnen und Freunde gefunden und nun, nach den Zeitungsberichten, kennen mich wirklich alle. Ich habe das Gefühl: Jetzt bin ich wirklich angekommen, jetzt ich gehöre dazu.

Natürlich habe ich auch Sorgen. Ich hoffe, dass ich in Österreich bleiben kann. Schließlich bin ich als Asylsuchender gekommen und muss viele Unsicherheiten aushalten. Aber ich gebe mein Bestes, jeden Tag. Dazu gehört für mich, dass ich mein Herz öffne. Denn ich glaube, du musst dein inneres Wesen nach außen kehren, damit dich die anderen Leute wirklich sehen können. Nur so kann echte Beziehung entstehen. Auch das habe ich durch Oma gelernt.



Anthony zeigt uns ein Foto: Er hat mit „Oma“ ihren 95. Geburtstag gefeiert, gemeinsam mit ihrer Freundin und deren Mann.

Anthony Uzuyem hat einer 96-jährigen Frau im Juli das Leben gerettet. Die Dame ist nun an den Folgen eines Sturzes verstorben, aber Anthony trägt „Oma“ im Herzen.

In seiner Traurigkeit wunderschön

Was verbinden Sie mit unseren Megaphon-Verkäuferinnen und -Verkäufern? Welche Erlebnisse haben Sie? Schreiben Sie uns.

GRAZ - AUGUST 2019

Sieber Ahmad!

WEIL ES IST SO - WEIL SIE DA SITZEN, IN IHREN BLUKENDEN GÄSSEN, GANZ BETÄUBT VON DEN DÜFTEN IHRES SCHEINBAREN BESITZES. DEN AHMAD, GILT ES ZU VERTEIDIGEN, MIT ALL IHREN KINDLICHEN MISSGUNST, MIT EINFÄLTIGEM NEID UND VERHETZTER DUMMHKEIT, DIE ALS UNKRAUT IN DEN KÖPFEN WUCHERT! WEIL SIE ES GAR NICHT LERNTEN O. VERGASSEN, WIE ES IST, EIN WENIG ZU TEILEN. MANCHMAL GENÜGE EIN LÄCHELN, EINE FREUNDLICHE GESTE, EIN LIEBES WORT UND DER TAG WÄRE GERETTET. ALL DAS KOSTET NICHT VIEL. ICH LERNE BEI SEINEM VORTRAG OMAR KHIR - ALANAM AUCH AUS SYRIEN KENNEN, SEIT DEM STEHT SEIN BUCH IN MEINEM REGAL UND EUER LAND IST MIR SCHMERZHAFT NAHE. JA, ICH SEHE AUCH MIT EIN PAAR WENIGEN FREUNDEN „DIESEN UNTERSCHIED“ DER GEMACHT WIRD UM EUER MIT DEMÜTIGUNG UND VOREINGENOMMENE „GEMISCHWÄSSE“ ZU BEGEGNEN

UND WIR SCHÄMEN UNS FREMD IN MILFLOSER ENTSCULDIGUNG!
 IHR TEXT AHMAD, IST FÜR MICH IN ALL SEINER TRAUERIGKEIT WUNDERSCHÖN, ICH DANKE FÜR DIESEN AUFSCHREI!
 WIR SIND NUR EIN PAAR TRÄNEN AUF EUER HEISSEN SEELEN - ZISCH - SCH 5 UND SIE VERDAMPFEN. DOCH GEBE ICH MICH DER HOFFUNG HIN, DASS AUS DEN TIEFEN SPRUNGEN AN DEN NOCH TRENNENDEN MAUREN, EIN KLEINER MALM DIESES HERZWASSER TRINKT UND EINE BLUME DARAUS ERWÄCHST, VIELLEICHT DOCH EIN DICHTER GARTEN, WO AHMAD ALSHRIHI EINE DUFTENDE ROSE PFLÜCKT, DIE ER JEMAND ÜBER DEN ZAUN REICHT, EINER AUSGESTRECKTEN HAND, WEIL ER VERZEIHEN KONNTE.
 IHR GESICHT IST UNS LIEB, IST HÜBSCH UND GUT UND WIR SEHEN „DIESEN UNTERSCHIED NICHT“ IN UNS, WEIL WIR WISSEN, FRIEDE, FREIHEIT, LIEBE IST HEILIG IM GELOBTEN LAND.
 MIT FREUNDLICHEN GRÜSSEN,
 MIT ACHTUNG DER MENSCHEN, DIE ÖSTERREICH AUCH BEGLÜCKEN, WEIL SIE DEN RICHTIGEN WEG HIER HER FANDEN.....
 Souab

Renate Marchl aus Graz hat der Text des Syrers Ahmad Alshrihi in der Stimmen-Rubrik unserer letzten Ausgabe sehr berührt. Sie hat dem Megaphon einen ausführlichen Brief zukommen lassen.

Nachrichten aus dem Vertrieb

Unser Vertrieb ist die Anlaufstelle für alle Megaphon-Verkäufer/innen, hier kaufen sie die Zeitungen zum Weiterverkauf auf der Straße.

Haben Sie Fragen oder Anregungen?

Schreiben Sie uns: megaphon.vertrieb@caritas-steiermark.at Oder rufen Sie uns an: +43 (0)316 8015-653



Foto: © Thomas Raggam



Der Erlös des Zeitungsverkaufs allein reicht leider nicht aus, um Angebote wie Deutschkurse, niederschwellige Beratung und Soforthilfe in Notfällen leisten zu können. Dafür sind wir auf Freiwilligenarbeit und Spenden angewiesen.

Respekt

In der spätsommerlichen Stadt ist die Konkurrenz auf den öffentlichen Plätzen groß: Neben unseren Verkäuferinnen und Verkäufern bemühen sich zahlreiche junge Werber/innen unterschiedlicher Einrichtungen um die Passanten. Energisch sprechen sie Fußgänger/innen an, auf dass diese Spendenverträge unterschreiben mögen. Einer unserer Verkäufer, Sunday, verzweifelte schon dezent daran. An seinem Platz in der Innenstadt wurde er gleich von mehreren Werbern umzingelt, wie er erzählt: „Einige waren recht aufdringlich, viele meiner Kundinnen und Kunden waren verärgert und machten einen großen Bogen um uns.“ Kürzlich hat sich Sunday dann in Diskussionen mit einigen Werbern verstrickt und ihnen erklärt, dass sie ihn nicht verdrängen sollen. „Daraufhin haben sie ihren Chef angerufen und sich über mich beschwert“, erzählt Sunday etwas verärgert. Doch dann beginnt er zu lächeln. Denn die jungen Werber/innen haben ihm dann auch von dem Telefonat berichtet. Was der Chef zu ihnen gesagt hat? „Dass sie Abstand zu mir halten sollen und mich respektieren, weil ich hier das Megaphon verkaufe und das ist gut so“, erzählt Sunday. „Sie haben das eingesehen und lassen mir meinen Raum. Ist das nicht schön?“ An diesem Tag scheint Sunday an seinem Verkaufsplatz richtiggehend zu strahlen.

Elisabeth Pötler
elisabeth.poetler@caritas-steiermark.at

Mit unserem „Freundeskreis Megaphon“ möchten wir erreichen, dass die unterstützenden Maßnahmen für unsere Verkäufer/innen aufrechterhalten werden können.

Mit einer freundschaftlichen Spende bewirken Sie viel. Danke!

Bankverbindung:
IBAN: AT34 6000 0000 0792 5700,
Kennwort: Freundeskreis Megaphon

Schreiben Sie uns!

Wir freuen uns über Ihre Leser/innen-Briefe: Welche Erlebnisse verbinden Sie mit unseren Megaphon-Verkäuferinnen und -Verkäufern? Was beschäftigt Sie? Haben Sie Fragen? Schreiben Sie uns bis 13. September an: megaphon.redaktion@caritas-steiermark.at, dann könnte Ihr Leserbrief in unserer nächsten Ausgabe erscheinen.

Christoph Strasser schreibt seinem jüngeren Selbst.



Foto: © Hausdorfer

Christoph Strasser, geboren 1982 in Leoben, ist ein österreichischer Extremsportler. Mit 18 Jahren begann er mit dem Radsport, mit 25 war er jüngster Ultraradmarathon-Weltmeister. 2011 gewann er als dritter Österreicher das Race Across America, das härteste Radrennen der Welt, das er bis heute sechsmal gewinnen konnte. Zuletzt in diesem Jahr. Strasser wohnt in Graz.

brief an mich

Nun lieber Christoph,

ich hab dir immer diese Zielstrebigkeit, die Willenskraft und das Vertrauen in dich selbst gewünscht. Wer hätte gedacht, dass sich die Geduld und Beharrlichkeit deiner Kindertage bei Puzzles und Denkspielen auch in deinem späteren Beruf, dem Langstreckenradsport, wiederfinden würden? Ich hab immer gehofft, dass du dich trotz all der Widrigkeiten in der heutigen Welt nicht vom Träumen abhalten lassen wirst. Und dass dich diese Träume motivieren und voranbringen, dein inneres Feuer entfachen, sie auch zu verwirklichen. So wie es heute in der Welt zugeht, könnte man auch den Kopf in den Sand stecken und sich nur mehr mitreißen lassen. Mitreißen von der Verzweiflung, Panik, Trostlosigkeit, die uns suggeriert wird. Und ja – die Welt ist wieder einmal im Wandel und sie durchlebt äußerst harte Zeiten, da wir Menschen zu sehr an uns selbst denken und vergessen haben, dass wir im Einklang mit diesem Planeten leben müssen. Denn wir haben nur diesen einen. Du warst als Kind schon immer optimistisch und bist es bis heute geblieben, was mich froh stimmt. Bewahre dir deine positive Einstellung, aber übe dich auch in Vorsicht! Nicht jeder, der deinen Weg kreuzen wird, wird dir Gutes wollen und es ehrlich meinen. Das sei aber nicht als Pessimismus verstanden, sondern als ein Erfahrungswert, der dich nur wachsen lassen wird.

Umgib dich bei deiner Lebensreise mit guten Freunden und tu Dinge nie nur für dich selbst. Glücklich wird dich machen, ein gut geerdetes Team um dich zu haben. Privat wie beruflich. Der Spruch ist zwar strapaziert, aber nur allzu wahr: Gemeinsam ist man stark!
Baue dir ein schönes Leben auf, aber teile auch mit anderen und gib, wenn du hast. Das wird dich glücklich machen. Du warst schon als kleiner Junge sehr empathisch und mitfühlend, geradezu harmoniebedürftig. Ungerechtigkeiten waren für dich nur schwer zu ertragen. Daher mach ich mir keine Sorgen, dass sich das als Erwachsener ins Gegenteil wandeln wird.
Du darfst auch stolz auf dich selbst sein, wer etwas gut gemacht hat oder etwas Tolles geleistet hat, darf dieses Gefühl haben. Bleib aber trotzdem bodenständig und demütig.
Und wenn du scheiterst, und das wirst du, dann steh auf, reflektiere die Situation. Finde die Fehler und verbessere sie, lass dich nicht von ihnen einschüchtern, sondern ziehe deine Lehren daraus. Du wirst lernen, dass Scheitern dazugehört und wohl auch zu den wichtigsten Dingen im Leben gehört. Denn nur wer scheitert, entwickelt sich weiter und kann erfolgreich sein, in dem was er tut. Sich auf Lorbeeren auszuruhen, hat noch niemandem längerfristig gutgetan.

Am meisten wünsche ich dir, dass du immer an dich selbst glaubst und Freude an deinem Tun, dem Radsport, hast und dass du dich nicht scheust, neue Wege einzuschlagen! Nur wer Freude an dem hat, was er tut, wird es auch gut machen!

Zur Sache Schätzchen!

**Super Sommer Aktion
für Megaphon LeserInnen!**

Schatz 5er+
statt 270,-
jetzt 219,-*

Schätzchen 5er
statt 165,-
jetzt 129,-*

Schätzchen 3er
statt 125,-
jetzt 89,-*

Die Lampe bleibt aber bei uns!

Hüte deine Schätzchen!

Schatz hat große Laden - Schätzchen kleine. Beide gibt's mit 3, 5 oder 7 Laden.



Aktion läuft, solange der Vorrat reicht; jedoch längstens bis Ende September 2019.
(Denn mit der neuen Lieferung müssen wir die Preise erhöhen)



8010 GRAZ | Sackstrasse 36 (Waldviertler Schuhe & Taschen) | T 0316 / 824 982
8020 GRAZ | Griesgasse 4 (Waldviertler Schuhe, Taschen, Möbel & Naturmatratzen) | T 0316 / 710 787
8200 GLEISDORF | (Waldviertler Schuhe, Taschen & Möbel) | Kernstockgasse 1 | T 03112 / 623 00
35 x in Österreich | 18 x in Deutschland | 1 x in der Schweiz | www.gea.at

17:00–18:00
ERÖFFNUNGSZEREMONIE

Landhaushof

19:00–24:00
ERÖFFNUNGS-EXTRAVAGANZA

Congress Graz



steirischerherbst'19

Eröffnungsabend

19.9.19

Buy your Festival Pass now at www.steirischerherbst.at/tickets